

BUNDESFINANZHOF

Anspruch auf Kindergeld bis Studienende

Eltern können sich freuen: Kindergeld gibt es auch nach dem Praxisteil eines dualen Studiums.

NEU-ISENBURG. Bis zum kompletten Abschluss eines dualen Studiums muss die Familienkasse Kindergeld zahlen. Das hat der Bundesfinanzhof (BFH) entschieden. Für Eltern heißt das, dass die Kindergeld-Zahlung nicht schon dann endet, wenn Sohn oder Tochter die studienintegrierte Ausbildung erfolgreich abgeschlossen haben.

Im konkreten Fall ging es um ein duales Hochschulstudium zum Bachelor im Steuerrecht, das eine praktische Ausbildung zum Steuerfachangestellten einschloss. Der Sohn bestand die Prüfung zum Steuerfachangestellten, knapp zwei Jahre später schloss er auch das Bachelorstudium ab. In der Zwischenzeit hatte er schon mehr als 20 Stunden in der Woche in einer Kanzlei gearbeitet.

Die Familienkasse strich nach Ende der integrierten Ausbildung das Kindergeld, da die Erstausbildung des Sohnes beendet sei und er mehr als 20 Stunden pro Woche arbeite. Der BFH folgte dem nicht. Zwar entfällt der Kindergeldanspruch, wenn das Kind nach einer Erstausbildung neben einer weiteren Ausbildung regelmäßig mehr als 20 Stunden pro Woche einer Beschäftigung nachgeht.

Das Bachelorstudium sei jedoch keine zweite Ausbildung, sondern Teil einer einheitlichen Erstausbildung, sodass die Arbeit von über 20 Stunden nicht schade. (juk)


 Bundesfinanzhof
Az.: III-R-52/13

BETRIEBSAUSGABEN

Hausbesuch auf Arbeitsweg zählt nicht voll

MÜNCHEN. Wer als niedergelassener Arzt auf dem Weg von Zuhause in die Praxis oder umgekehrt auch noch Hausbesuche miterledigt, der kann diese gefahrenen Kilometer nicht komplett als Betriebsausgaben geltend machen. Nach einem rechtskräftigen Urteil des Finanzgerichts Münchens handelt es sich bei solchen, von Hausbesuchen unterbrochenen Fahrten nicht um Dienstreisen, sondern um Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte.

Bei Dienstreisen können für jeden gefahrenen Kilometer 30 Cent als Betriebsausgaben gebucht werden. Für Fahrten zwischen Wohnung und Praxis gibt es dagegen nur die Kilometerpauschale. Das Argument des Finanzgerichts: Trotz der Hausbesuche stehe als Ziel der Fahrten immer die Praxis beziehungsweise die Wohnung im Vordergrund. Im konkreten Fall hatte eine Ärztin geklagt, die auf dem Weg in die Praxis oder auf dem Weg nach Hause Patienten besucht hatte. (juk)

 Finanzgericht München
Az.: 8-K-3322/13

Großpraxis mit zehn Ärzten erlaubt flexible Arbeitszeiten

Eine Hausarztpraxis mit zehn Ärzten - das ist ungewöhnlich. In Aichach bei Augsburg funktioniert das Modell gut. Die Betreiber sehen sich sogar als Modell der Zukunft.

VON JÜRGEN STOSCHEK

AICHACH. Die Zukunft der hausärztlichen Versorgung ist in der 20 000 Einwohner zählenden schwäbischen Gemeinde Aichach in einem ehemaligen Industriegebäude am Rande der Altstadt zu besichtigen: Zehn Hausärzte arbeiten dort im Zentrum für Allgemeinmedizin, das damit eines der größten seiner Art in Deutschland sein dürfte.

„Ich bin überzeugt, die zentrale Großpraxis ist das Geschäftsmodell der Zukunft“, sagt Dr. Andreas Ullmann, Facharzt für Allgemeinmedizin und Geschäftsführer des Zentrums. „Wir haben durchgehende Sprechzeiten von 7.30 bis 20 Uhr, jeden Samstag geöffnet und keine Urlaubszeiten“, berichtet Ullmann. Die Patienten können jederzeit kommen und finden immer einen Arzt vor, ohne dass sie lange warten müssen. Eine kleine Praxis könne das nicht bieten.

Auch in der Großpraxis könne jeder Patient „seinen Arzt“ behalten - und viele tun das auch. Die Erfahrung zeige jedoch, dass ein großer Teil der Patienten zu dem Arzt geht, der gerade Dienst hat. „30 bis 40 Prozent wollen dran kommen und nicht lange warten“, schätzt Ullmann. Die Patienten finden es gut, dass immer jemand da ist, auch wenn es nicht der „eigene Doktor“ ist. Etwa 400 Patienten werden so jeden Tag versorgt.

Das Zentrum für Allgemeinmedizin ist im Laufe der Jahre aus mehreren Fusionen entstanden. „Anfangs haben wir an- und umgebaut, doch irgendwann sind wir aus allen Nähten geplatzt und haben uns deshalb nach großen, zentral gelegenen Räumen umgeschaut“, berichtet Ullmann.

Praxis mit 700 Quadratmetern

Seit dem 2. Quartal 2012 belegt das Zentrum 700 Quadratmeter im Erdgeschoss eines ehemaligen Industriegebäudes, das nach den Wünschen der Ärzte gestaltet wurde. Mit im Haus sind außerdem ein Kinderarzt, zwei HNO-Ärzte und ein Neurologe sowie sechs Internisten mit den Schwerpunkten Onkologie, Nephrologie, Diabetologie und Kardiologie. Die Fachärzte betreiben dort Zweigpraxen. Neben an ist eine Apotheke. 80 Parkplätze stehen zur Verfügung und auch die Haltestellen des öffentlichen Nahverkehrs sind in nächster Nähe. In Aichach



Dr. Andreas Ullmann bietet mit seinem Zentrum für Allgemeinmedizin durchgehende Sprechzeiten. © JÜRGEN STOSCHEK

Zentrum für Allgemeinmedizin Aichach

- **Praxisgründung:** 2012 haben sich mehrere bis dahin selbstständige Praxen im Zentrum zusammengeschlossen
- **Ärzte im Zentrum:** Zehn Fachärzte für Allgemeinmedizin, davon drei angestellte
- **Praxisgröße:** 700 Quadratmeter Fläche, 400 Patienten pro Tag
- **Öffnungszeiten:** 7.30 bis 20 Uhr, jeden Samstag Sprechstunde, keine Schließungszeiten
- **Website:** www.aerzte-aichach.de
- **Innovationspreis:** Das Zentrum hat am Wettbewerb „Die innovative Arztpraxis 2013“ teilgenommen und war dabei unter den besten zehn Bewerbern. Der Innovationspreis wird seit 2011 von der Fachverlagsgruppe Springer Medizin und dem Biopharmaunternehmen UCB ausgerichtet.

ach selbst gibt es nur noch wenige Facharztpraxen. „Ob die auf Dauer nachbesetzt werden können, weiß man nicht“, erklärt Ullmann.

Von den zehn Allgemeinärzten sind sieben als Freiberufler im Zentrum tätig, drei sind angestellte Ärzte. Alle Ärzte haben ihre unterschiedlichen Schwerpunkte und Interessengebiete. Palliativmedizin, Flugmedizin, Homöopathie gehören ebenso zum Spektrum der Ärzte wie Chiropraktik, Notfall-, Sport- und Substitutionsmedizin. Die Gemeinschaftspraxis hat die Rechtsform einer GbR mit sieben Gesellschaftern und bietet damit den Kolleginnen und Kollegen im Gegensatz zu einem MVZ die Möglichkeit, als Freiberufler tätig zu sein, erläutert Ullmann.

Dr. Monika Emmerling, Fachärztin für Allgemeinmedizin und stellvertretende Geschäftsführerin, war nach eigenen Angaben eine der ersten, die des „Einzelkämpferdaseins“ überdrüssig war und 2003 in eine Gemeinschaftspraxis einstieg. „Der kollegiale Austausch ist für uns alle sehr wertvoll. Das hat man in einer kleinen Praxis nicht“, sagt sie. Bei kniffligen Problemen könne man schnell mal einen Kollegen fragen. „Im Team sind alle zufriedener. Wir machen hier mehr Medizin und haben weniger Bürokratie“, sagt Emmerling.

Für Ullmann liegen die Vorteile einer großen Zentralpraxis auf der Hand: Familienfreundliche und geregelte Arbeitszeiten, die dem Anspruch einer langfristigen Sicherung einer freiberuflichen ambulanten ärztlichen Versorgung in einer ländlichen Region nicht entgegenstehen: Jeder der zehn Ärzte arbeitet nur vier Tage in der Woche. „Und wenn jemand kommt, der nur nachmittags oder nur

an zwei Tagen arbeiten will, ist auch das möglich“. Insofern bestehe durchaus die Hoffnung, „dass wir mit dem Problem des ärztlichen Nachwuchses besser umgehen können“.

Vier-Tage-Woche für alle Ärzte

Tatsächlich zeichnen sich auch in Aichach bereits Nachwuchsprobleme ab. „Es ist ganz schwer einen Weiterbildungsassistenten zu bekommen, obwohl die Lebensqualität hier bestens ist“, erklärt Ullmann. München und Augsburg sind nicht weit, die Verbindungen sind gut und bis zur Autobahn sind es nur zehn Kilometer.

Auch betriebswirtschaftliche Gründe sprechen für die Zentralpraxis. Das Personal und die Geräte sind besser ausgelastet, die Räume können besser genutzt werden und im Einkauf lassen sich bessere Konditionen erzielen. Eine angestellte Kauffrau im Gesundheitswesen unterstützt die Geschäftsführung. Die über 30 Arbeitsplätze sind alle mit einer modernen EDV ausgestattet und an einen eigenen zentralen Server angeschlossen, über den auch die Patientenakten verwaltet werden. Eine eigene Telefonzentrale mit fünf Arbeitsplätzen, über die unter anderem alle Terminvereinbarungen laufen, entlastet die MFAs im Empfangsbereich.

Ullmanns Blick für die organisatorischen und betriebswirtschaftlichen Vorteile einer Zentralpraxis kommt nicht von Ungefähr. Von 2011 bis 2013 absolvierte er ein berufsbegleitendes Studium General Management an der Universität St. Gallen in der Schweiz, das er als Executive Master of Business Administration abschloss. Thema seiner Diplomarbeit: „Zentrale Großpraxis - Geschäftsmodell der Zukunft“.

INNOVATIONSPREIS 2014 - EINSENDESCHLUSS: 30. DEZEMBER


Bewerben Sie sich jetzt mit innovativen Ideen für die Praxis

Haben Sie eine innovative Idee, die Sie in Ihrer Praxis umsetzen wollen oder umgesetzt haben? Haben Sie Ihre Praxis gut organisiert, so dass Sie dem Versorgungsdruck durch immer mehr Patienten standhalten können, ohne selbst eine immer höhere Arbeitsleistung erbringen zu müssen? Haben Sie pfiffige Ideen, wie Sie Ihr Team motivieren können? Arbeiten Sie effizient mit moderner Medizin-

technik, mit Hard- oder Software? Wenn Sie eine dieser Fragen mit Ja beantworten können oder anderweitig in Ihrer Praxisführung innovatives Potenzial sehen, dann machen Sie mit beim Wettbewerb „Die innovative Arztpraxis 2014“. Bei dem Wettbewerb geht es auch um die scheinbar kleinen Ideen, die den Praxisalltag vereinfachen oder Patienten helfen.

Der Preis ist eine Initiative des Biopharmaunternehmens UCB und der Verlagsgruppe Springer Medizin, zu der auch die „Ärzte Zeitung“ gehört. Er wird 2014 zum vierten Mal ausgeschrieben. Sie können mit Ihrer Idee eine von drei Praxisberatungen des Unternehmens HCC BetterCare (Köln) gewinnen. Die Bewerbung kann online erfolgen: Unter www.aerztezeitung.de/innovationspreis

finden Sie ein Formular, über das Sie Ihre Idee und die Umsetzung kurz beschreiben können. Eine unabhängige Jury entscheidet über die drei Preisträger. Ihre Daten werden nur zur Ermittlung der Gewinner verwendet und nicht an Dritte weitergeleitet. (ger)

 **Bewerbung bis 30. Dezember:**
www.aerztezeitung.de/innovationspreis